

In den obersten Steilschrofen (1630 m) fiel zwischen der allgegenwärtigen *Vicia sylvatica* sofort ein stark verbissenes Gewächs auf, das mir nach *Astragalus penduliflorus* aussah, aber ich war noch unsicher. Bei einer kleinen Fichtengruppe schon am Rande der Schotterrinne bemerkte ich einen dunklen Fleck in der Steilwand über mir. Ein Blick durchs Glas machte mich noch unruhiger, das schaute so ganz nach dem seltenen Sadebaum (*Juniperus sabina*) aus. Um Gewißheit zu haben, nahm ich die paar Höhenmeter Aufstieg auch bei der großen Hitze jener Tage für so einen Fund in Kauf. Über ein abschüssiges Band erreichte ich den Strauch, der 3 m über mir über eine Felskante herunter schaute. Wegen der Steilheit konnte ich den Wuchsort nicht einsehen, um die Begleitpflanzen festzustellen. Einen kleinen Beleg konnte ich im wahrsten Sinne des Wortes erobern. Die geschätzte Höhe liegt bei 1580 - 1600 m.

Nach Überschreitung des Schottergrabens auf deutlichem Gamswechsel stieg ich neben ihm ab. Ab 1540 m fand ich öfters bis auf 15 cm abgeissene Pflanzen vom Blasen-Tragant. Im Verlauf des weiteren Abstiegs und nach nochmaligem Queren nach Nordwest (rechts im Sinne des Abstiegs) fanden sich in den steilsten Schrofen mehrmals stattliche Gruppen von *Astragalus penduliflorus*, dessen aufgetriebene Schoten im Sonnenlicht glänzten und schon von ferne den Blick auf sich lenkten. Zu meiner Freude blühte hier noch ein „Buschen“, sodaß ich auch einen Beleg in die vorsorglich mitgenommene Presse einlegen konnte.

Bei solchen Nachforschungen muß man schon von Gott an den rechten Punkt geführt werden, denn die Möglichkeiten sind vielfältig um am Gesuchten vorbei zu laufen. Eine weitere Suchaktion südlich der Schotterrinne blieb ergebnislos. Das Vorkommen von *Astragalus penduliflorus* scheint sich also auf den schmalen Bereich zwischen Schotterrinne und nordwestlichem Waldrand im Bereich von 1430 bis 1550 m zu beschränken. Da die Fundflächen nicht mehr genutzt werden, also auch nicht mehr geschwendet werden, ist ein Zuwachsen durch Fichten zu erwarten, was das Ende des Vorkommens, wie schon im Bereich des Wasserfalls, nach sich ziehen wird.

Herbarbelege für *Astragalus penduliflorus* und *Juniperus sabina* wurden der Bayerischen Botanischen Gesellschaft übergeben.

Fritz EBERLEIN
Bruckthal 8
D-83435 Bad Reichenhall

Über das Vorkommen von *Fritillaria meleagris* im Gemeindegebiet Ainring

Von H. A. Köhler, Tacherting-Reit

Die Schachblume (*Fritillaria meleagris* L. subsp. *meleagris*) gehört ohne Zweifel zu den in Deutschland am stärksten bedrohten Liliaceen. Nach den Roten Listen der einzelnen Bundesländer ist sie in Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt bereits ausgestorben. Als vom Aussterben bedroht gilt sie in weiteren sechs Bundesländern: Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Brandenburg, Baden-Württemberg und Sachsen. In Niedersachsen, Hessen und Bayern zählt sie zu den stark gefährdeten Arten. Hauptgrund für den katastrophalen Rückgang der Vorkommen ist die Zerstörung der Biotope, wovon die Pflanzenformation der Feuchtwiesen besonders hart betroffen ist. Korneck und Sukopp machen für die Gefährdung der *Fritillaria* in erster Linie die Entwässerung, die Nutzungsumwandlung der Wiesen und die Bodeneutrophierung verantwortlich. Als weiteren Ökofaktor nennen sie das Pflücken, Sammeln und Ausgraben attraktiver Arten, zu denen die Pflanze in besonderem Maß zählt.

Die Ergebnisse der Floristischen Kartierung, dargelegt im „Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns“, verdeutlichen die Situation der Art in Bayern. Demnach gibt es nur noch *Fritillaria*-Standorte in ganzen 16 Kartierungsquadranten (in einem davon wurde die Pflanze früher angesalbt und gilt als eingebürgert). Davon liegen elf im weiteren Umkreis des Mains und seiner Zuflüsse. Südlich der Donau existierte bisher nur ein Fundort am Alpenrand nahe des Chiemsees in 8240/1. Hierzu tritt jetzt

der Fundort innerhalb der Gemarkung der Gemeinde Ainring im Quadranten 8243/2, der also für ganz Südbayern als besonders bedeutsam angesehen werden muß.

Seit 1962 habe ich mehr als drei Jahrzehnte im südostbayerischen Alpenvorland zwischen Bad Reichenhall und Laufen botanisch gearbeitet. Dabei galt naturgemäß mein besonderes Augenmerk der Flora von Ainring, wo ich bis zum April 1994 meinen Wohnsitz hatte (ich kartierte dort insgesamt 935 Arten). Bereits Anfang der siebziger Jahre erfuhr ich vom damaligen Ainringer Bürgermeister Hogger vom angeblichen Vorkommen der Schachblume im Gebiet des Högl. Er berichtete mir glaubhaft, die Pflanze dort in seiner Jugend gesehen zu haben, konnte sich aber an den genauen Fundort nicht mehr erinnern. In den folgenden Jahren erhielt ich von anderer Seite weitere Hinweise, die allerdings ebenfalls wenig konkret waren. Da mir die allgemeine Verbreitung der *Fritillaria* bekannt war und sich alle mir zugetragenen Meldungen in Andeutungen erschöpften, war ich nicht bereit, an ein Ainringer Vorkommen zu glauben. Das änderte sich erst, als mir im April 1986 ein botanisch interessierter Bekannter eine detaillierte Standortbeschreibung gab. Er hatte ein Exemplar der Pflanze am Tage zuvor selbst aufgefunden. Am 24. April nahm ich daraufhin eine genaue Untersuchung des genannten Feuchtwiesen-Biotops vor und fand tatsächlich acht Individuen der Schachblume. Sie waren einzeln bzw. in Gruppen zu zwei und drei über den ganzen nördlichen Teil des Biotops verteilt.

Beim Högl handelt es sich um einen - zumeist bewaldeten - Höhenzug von mittelgebirgs-ähnlichem Charakter. Auch im Ainringer Gebiet finden (oder fanden) sich eine Reihe von eingestreuten Feuchtwiesen, von denen in den letzten Jahrzehnten leider etliche trockengelegt bzw. - meist mit Erlen - aufgeforschet wurden. Bei dem *Fritillaria*-Standort handelt es sich um einen der letzten, kaum von Eingriffen geschädigten Biotope. Er liegt an einem leicht geneigten Südosthang des Högl, ist weitgehend sickernass und hat in einigen Teilen eine quellmoor-ähnliche Beschaffenheit. Bei älteren Einwohnern führt der etwa zwei Hektar große Feuchtwiesen-Komplex noch den Namen „Bichelner Moos“. Der Ainringer Ortsteil Bicheln - etwa zwei Kilometer entfernt - ist die dem Standort nächstgelegene Ansiedlung.

Mir selbst war das „Bichelner Moos“ schon seit vielen Jahren bekannt, da es sich durch eine vielseitige und äußerst attraktive Flora auszeichnet. Daß mir das *Fritillaria*-Vorkommen so lange verborgen blieb, dürfte mit der frühen Blütezeit zusammenhängen. Ich besuchte den Biotop durchweg zwischen Mai und August, zumal ich den „Schachblumen-Gerüchten“ keinen Glauben schenkte. Seit 1986 kontrollierte ich dann bis 1993 das Vorkommen regelmäßig. Die Zahl der blühenden Pflanzen schwankte in diesen Jahren zwischen acht und fünfzehn. Durchweg handelte es sich um die Normalform mit purpurbraunen Blütenglocken. Lediglich in drei Jahren (zuletzt 1992) mischte sich ein weißblütiges Exemplar in den kleinen Bestand.

Inzwischen dürfte feststehen, daß das Ainringer *Fritillaria*-Vorkommen bereits in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts bestand. Diese Mitteilung machte mir ein bejahrtes Mitglied des Imkervereins Freilassing, der am Rande der Feuchtwiese seit langer Zeit einen Bienenstand betreut. Diese Aussage deckt sich mit der des inzwischen verstorbenen Ainringer Bürgermeisters Hogger und müßte daher glaubhaft sein. Unbeantwortet muß im Letzten die Frage bleiben, ob es sich bei dem Ainringer Vorkommen um ursprünglich einheimische Pflanzen handelt oder ob sie evtl. um die Jahrhundertwende oder früher angesalbt wurden. Die von mir gesammelten Fakten sprechen eher gegen eine Ansalbung. SCHÖNFELDER und BRESINSKY (1990) schreiben in der Einleitung zum „Verbreitungsatlas“ u.a.: „Solche Ansalbungen waren im vorigen Jahrhundert meist aus floristischem Ehrgeiz entstanden, um über einen Sensationsfund mehr berichten zu können.“ Solcher „Ehrgeiz“ hätte mit Sicherheit in den Archiven der Gemeinde Ainring irgendeinen Niederschlag gefunden. Wie mir jedoch führende Gemeindevertreter unlängst wieder bestätigten, gibt es aus der Vergangenheit keinerlei Mitteilungen über die Ainringer Flora, die auf ähnliches schließen lassen. Sollten die Pflanzen wirklich angesalbt sein, so muß hier ein sehr stiller und verschwiegener „Blumenliebhaber“ am Werk gewesen sein, der sich darüber hinaus mit den ökologischen Ansprüchen der *Fritillaria* sehr gut ausgekannt haben muß. Hinzu kommt, daß der Standort mindestens zwei Kilometer von der nächsten menschlichen Ansiedlung entfernt liegt und daß es um die Jahrhundertwende genügend intakte Feuchtwiesen in Ainrings näherer Umgebung gab, auf denen aber nie Schachblumen wuchsen. Wichtig ist endlich wohl auch die Tatsache, daß das „Bichelner Moos“ eine große Zahl seltener und attraktiver Pflanzenarten beherbergt, die mit Sicherheit nicht angesalbt sind, da sie im weiteren Ainringer Raum als einheimisch zu betrachten sind.

So gibt es im Südteil des Biotops einen kleinen Bestand von zwischen zwölf und siebzehn Exemplaren schwankenden (seit 1980 beobachtet) *Gladiolus palustris*. Reiche Vorkommen von mehreren hundert Pflanzen

bildet *Epipactis palustris*. Ferner wurden von mir kartiert: *Dactylorhiza majalis*, *Dactylorhiza incarnata*, *Aquilegia atrata*, *Gentiana verna*, *Gentianella ciliata*, *Drosera anglica*, *Drosera intermedia*, *Parnassia palustris*, *Pinguicula vulgaris*, *Equisetum telmateia* und andere.

Die Frage, ob die *Fritillaria meleagris* hier als ursprünglich einheimisch angesehen werden kann, ist damit sicher nicht eindeutig zu beantworten. Fest steht, daß sie nach mehr als siebenzig Jahren am gleichen Standort als eingebürgert gelten muß.

Literatur

ELLENBERG, H. 1974: Zeigerwerte der Gefäßpflanzen Mitteleuropas. Scripta geobotanica IX. 97 S.— FINK, H.G., H. VIBRANS & I. VOLLMER 1991: Synopse der Roren Listen Gefäßpflanzen. Schriftenreihe f. Vegetationskunde Heft 22, 262 S. Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie, Bonn. — KORNECK, D. & H. SUKOPP 1988: Rote Liste der in der Bundesrepublik ausgestorbenen, verschollenen und gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen und ihre Auswertung für den Arten- und Biotopschutz. Schriftenreihe für Vegetationskunde, Heft 19, 210 S. Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie, Bonn. — OBERDORFER, E. 1962: Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland, 2.Aufl., 987 S. — SCHÖNFELDER, P. & A. BRESINSKY 1990: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns. 752 S., Stuttgart.

Helmut A. KÖHLER
Reit, Flurstr. 8 c
83342 Tacherting

Turgenia latifolia (L.) Hoffm. in Bayern wiedergefunden

Von R. Zange, Fürth

Am 22. Juni 1994 fand ich im Rahmen von botanischen Untersuchungen der Hutungen bei Lehrberg (Landkreis Ansbach, TK 25: 6628/4) einen kleinen Bestand (5 kräftige Exemplare) von *Turgenia latifolia*.

Folgende Vegetationsaufnahme wurde dort erstellt:

Aufnahmefläche 2 m², 30° nach SSE geneigt; Krautschicht 75 % deckend, durchschnittlich 30 cm hoch; Geologie: Lehrbergschichten (Mergel); Arten: *Centaurea jacea* (3), *Myosotis arvensis* (2b), *Arrhenatherum elatius* (2a), *Ballota nigra* subsp. *nigra* (2a), *Adonis aestivalis* (1), *Papaver lecoqii* (1), *Veronica arvensis* (1), *Lactuca serriola* (1), *Convolvulus arvensis* (1), *Galium verum* (1), *Potentilla reptans* (1), *Dactylis glomerata* (1), *Turgenia latifolia* (+), *Camelina microcarpa* (+), *Fumaria vaillantii* (+), *Consolida regalis* (+), *Papaver rhoeas* (+), *Sonchus asper* (+), *Daucus carota* (+), *Allium oleraceum* (+), *Festuca guestfalica* (+), *Knautia arvensis* (+), *Achillea millefolium* (+), *Taraxacum officinale* (+). Bei *Papaver lecoqii* handelt es sich hier um die gelbmilchende Sippe, zu der neuerdings auch die rotmilchende Sippe (*P. confine*) gezogen wird (vgl. BUTTLER & SCHIPPMANN 1993).

Turgenia latifolia war bis vor wenigen Jahren in den alten Bundesländern verschollen (KORNECK & SUKOPP 1988), ebenso zumindest in Sachsen (SCHULZ 1991) und Sachsen-Anhalt (FRANK et al. 1992). Über einen Wiederfund in Thüringen (laut Auskunft von O. Elsner, Aidhausen, an einer Wegböschung nur wenige Meter von der bayerischen Grenze entfernt) findet sich eine kurze Notiz bei KORSCH (1990). Dabei handelt es sich um das einzige derzeit bekannte Vorkommen in diesem Bundesland (WESTHUS & ZÜNDORF 1993: 136).

In Bayern kam *Turgenia latifolia* nach SCHÖNFELDER & BRESINSKY (1990) früher zerstreut vor allem in den wintermilden Kalkgebieten (einschließlich Gipskeuper, Januarmittel über -2 °C) vor, wurde hier

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der Flora](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [65](#)

Autor(en)/Author(s): Köhler Alexander

Artikel/Article: [Über das Vorkommen von *Fritillaria meleagris* im Gemeindegebiet Ainring 164-166](#)